

Sollten Hochschulpräsidenten bei Amtsantritt möglichst jung sein?

Pro

Kontra



Foto: TU München

Wolfgang A. Herrmann

Seit 1995 Präsident der Technischen Universität München

Urteilkraft mit Augenmaß ist eine Eigenschaft, die man bevorzugt dem fortgeschrittenen Lebensalter zubilligt. Ein Präsident muss heute aber auch unbekümmert, mutig, erneuerungswillig, konflikt- und entscheidungsfähig sein. Das braucht Kraft, erfordert Ausdauer und beansprucht den ganzen, unverbrauchten Menschen. Ohne strategische Schwerpunktsetzungen kann sich heute keine Universität behaupten. Veränderungen leben vor allem aus der Kontinuität beim Kurshalten. Das spricht dafür, dass ein Präsident jung anfängt und mit der Erfahrung wächst. In jeder Hochschule gibt es so viele exzellente junge Wissenschaftler, dass wenigstens einer für das Spitzenamt verzichtbar sein muss. Ein ehrgeiziger junger Präsident hat es leichter, die Akzeptanz für Veränderungen zu finden, als solche, die ihre Laufbahn mit dem Spitzenamt ausklingen lassen. Junge Präsidenten wissen, dass sie noch in der aktiven Zeit von ihren Taten eingeholt werden können. Das regt zum ausgewogenen Urteil an und dämpft den jugendlichen Übermut. Wer jung anfängt und auch Glück hat, kann längerfristig gestalten. Deshalb wünsche ich mir junge Präsidentinnen und Präsidenten an unseren Hochschulen. ■



Foto: Uni Bielefeld

Dieter Timmermann

Von 2001 bis September 2009 Rektor der Universität Bielefeld

Junge Rektoren verfügen über eine geringere Lebens- und Organisationserfahrung gegenüber einer heterogenen Klientel. Das schafft anfangs Verhaltensunsicherheit. Sie sind hochschulpolitisch weniger versiert als ältere Kandidaten und noch nicht in lokale, regionale und nationale Netzwerke integriert. Sie müssen sich bei sechsjähriger Amtsdauer früh für eine Managerkarriere und gegen eine Wissenschaftskarriere entscheiden. Junge Rektoren haben weniger wissenschaftliche Reputation erworben und genießen weniger natürliche Autorität als ältere. Sie haben nicht den breiten Einblick in die Kulturen fremder Disziplinen und sie haben im Vergleich zu älteren Kandidaten wenig Management- und Führungserfahrung. Angesichts der wachsenden Herausforderungen für Hochschulen ist ein Rektor einer Vielfalt von Aufgaben und ständig wechselnden Themen ausgesetzt, was hohe kognitive Flexibilität und Belastungsfähigkeit erfordert. Diese „generic skills“ haben junge Rektoren nicht ausreichend entwickelt. Sie sind zudem in ihren privaten Lebensumständen viel stärker gefordert als ältere Kandidaten, die sich vor einem relativ ruhigen privaten Hintergrund der Leitungsaufgabe widmen können. ■